

DAS LEBEN VON ALOISIA R. STEHT BEISPIELHAFT FÜR VIELE ARME SENIOREN
„Um Hilfe bitten zu müssen - das fällt schwer“

Manchmal sind es die kleinsten Dinge, die einem Menschen eine große Freude bereiten können. So geht es auch Aloisia R., die ihr Leben lang hart gearbeitet hat, viele Schicksalsschläge erleiden musste und trotzdem nie ihren Lebensmut verlor. Sie hat ihr Leben lang gearbeitet und dennoch reicht die Rente nicht für das Nötigste. Dieses Schicksal teilt sie mit mehr als drei Millionen Menschen in Deutschland. In solchen Fällen hilft die Lichtblick Seniorenhilfe, die auch Aloisia mit viel Herz unterstützt.

Wenn die rüstige 94-Jährige bisher eine Zeitschrift oder Kleingedrucktes lesen wollte, musste sie dafür eine Lupe zur Hilfe nehmen. Denn wegen ihrer kleinen Rente konnte sie sich keine Brille leisten. Dank der Unterstützung der Lichtblick Seniorenhilfe konnte sie nun eine anschaffen, was ihr eine ganz besondere Freude ist. So kann sie jetzt auch die Zeitschrift lesen, die ihr Lichtblick-Mitarbeiterin Bettina Mack zusammen mit

Obst und Süßigkeiten in einer Jutetasche bei einem Besuch überreicht hat. Ihr berichtet sie auch von ihrer harten Vergangenheit, an deren Lebensabend das Geld nun trotz jahrzehntelanger Arbeit kaum für das Nötigste reicht.

Eine schöne Kindheit verbrachte die 1926 geborene Aloisia mit ihren Eltern und ihrer Schwester im Böhmerwald. Nach ihrer Ausbildung zur Damenschneiderin veränderte sich alles: Sie erlebte den zweiten Weltkrieg mit, während dem sie verschiedene Arbeitsdienste, unter anderem in einer Munitionsfabrik, ableisten musste. Außerdem verloren sie und ihre Familie allen Besitz und wurden aus ihrer böhmischen Heimat vertrieben. Mit 50 Kilogramm Gepäck pro Person wurden sie auf Viehwägen zusammengetrieben und in ein Lager deportiert. Trotz all dieser Wirren war ihrem Vater eines klar gewesen: Egal was der Familie genommen wurde, er legte besonderen Wert darauf, dass alle Ausweisdokumente, die sie nach ihrer Flucht



ausweisen konnten, erhalten blieben. Und auch nur ihrem Vater sei es zu verdanken, erinnert sich die Senioren mit Tränen in den Augen, dass sie und ihre Schwester im Lager nicht vergewaltigt worden sind, wie so viele andere junge Frauen, deren schrecklichen Schreie ihr Zeit ihres Lebens in Erinnerung geblieben sind.

In den nächsten Jahren sollte Aloisia ihr Fleiß weiterhelfen:

Sie kam mit ihrer Familie zu einem Großbauern, bei dem sie verschiedene Nährarbeiten übernahm, ihre Schwester musste im Haushalt helfen. Im Gegenzug hatte die Familie immer genug zu essen. 1948 lernte sie ihren späteren Mann Josef kennen, der sie, trotz ihrer Armut, vom Fleck weg heiraten wollte. Sogar gegen den Willen der eigenen Eltern, die von der Liaison mit einem Flüchtling nicht begeistert

waren. Aber ihre zukünftige Schwägerin war ihr wohlgesonnen und unterstützte das Paar in seinen Plänen. Und das letztendlich auch der Schwiegervater sie ins Herz schloss, zeigte sich bei der Hochzeit, denn er schlachtet für die Feier sogar eine Sau, erinnert sie sich. Und auch die Bauernfamilie hatte sie nicht vergessen und unterstützte die beiden mit drei Bäumen als Hochzeitsgeschenk, aus denen sie sich Möbel schreinern lassen konnten.

Doch das Glück des Paares, sie arbeiteten inzwischen als Näherin und Koch, währte nicht lange, denn Aloisia erkrankte an Tuberkulose und musste ein Jahr im Sanatorium verbringen. Und auch danach haftete ihr das Stigma der Krankheit an, als das Paar in Neuburg vorm Wald eine Gaststätte eröffnen wollte. Immer wieder musste die junge Frau nachweisen, dass sie tatsächlich gesund ist.

Trotzdem lief ihr Gasthaus gut. Und so überraschte es Aloisia, dass ihr Mann in der Bahnhofsgaststätte von Pocking noch einmal neu anfangen wollte. Dies versprach zwar höhere Einnahmen, brachte aber auch notwendige Investitionen mit sich. Sie wagten das Abenteuer und kauften das neue Wirtshaus auf Leibrente.

Ihre Tochter wurde geboren. Und da das neue Geschäft nur schleppend anlief, erhofften sich die beiden eine Umsatzsteigerung durch die Einrichtung von Fremdenzimmern, was erneut Schulden mit sich brachte. Die anfangs gut buchenden Vertreter wurden immer weniger und

die Busunternehmen drückten die Zimmerpreise. Gleichzeitig stiegen die Abgaben für die Leibrente. Die ersten Bedienungen mussten entlassen werden. Aloisia kümmerte sich um die Buchhaltung und nahm dann auch noch ihre kranken Eltern bei sich auf. Die ganze Familie schuftete bis an die Belastungsgrenze.

Erst nach dem Tod ihres Mannes 1991 zog Aloisia die Notbremse und verkaufte das Wirtshaus. Zwar konnte sie so den Schuldenberg tilgen, stand aber mit 68 Jahren vor den Scherben ihrer Existenz. Eine Rente bekam sie zuerst nicht, da sie sich nie hatte leisten können, etwas in die Rentenkasse einzuzahlen. Zwar hatte sie sich zwischenzeitlich darum gekümmert, hätte aber zuerst 30.000 DM nachzahlen müssen – ein unmögliches Unterfangen. Nun erwies es sich als Segen, dass ihr Vater immer darauf bestanden hatte, alle Dokumente der Familie zusammenzuhalten. Denn durch den Nachweis ihrer Tätigkeiten im Arbeitsbuch erhielt sie zumindest eine kleine Rente zusätzlich zur Witwenrente. Trotzdem blieb ihr nur der Weg zum Sozialamt, um ihr Überleben zu sichern – und das obwohl sie ihr Leben lang fleißig gearbeitet hatte.

Trotz aller Rückschläge hat sich Aloisia ihre Lebensfreude nie nehmen lassen. „Ich habe nicht viel Geld, aber ich bin reich durch meine Familie. Ich habe eine Tochter, die sich um mich kümmert und Enkelkinder, die gerne zu mir kommen und mich beinahe täglich anrufen“, erzählt sie glücklich. Und auch

alleine blieb sie nicht und fand mit ihrem neuen Lebensgefährten Hans noch einmal ihr Glück. Auch wenn sie ihm gleich gesagt habe, dass sie kein Geld besitze, habe er seinen Lebensabend mit der sympathischen Seniorin verbringen wollen. Gemeinsam unternahmen sie viele Reisen in die Schweiz, nach Ungarn und vor allem durch Deutschland, was ihr besonders gut gefiel. Allerdings blieb ihnen nur wenig Zeit zusammen: Hans erkrankte unheilbar. Wieder war es Aloisia, die ihn bis zum letzten Atemzug pflegte. Und trotz ihrer prekären finanziellen Lage dachte sie dabei wieder nur an andere. Sie sorgte dafür, dass sie nichts von ihrem Lebensgefährten erbe, sondern alles an seine Kinder ging.

Mehr als 16.000 Menschen, denen es geht wie Aloisia R., werden von der Lichtblick Seniorenhilfe dauerhaft unterstützt. Als erster Verein seiner Art in Deutschland setzt er sich seit 2003 für Senioren ein, deren Mittel für ein Leben in Würde und gesellschaftliche Teilhabe nicht ausreichen. Seit November 2018 auch mit einem eigenen Büro in Deggendorf, in der Pflleggasse 27, das für ganz Niederbayern zuständig ist. Ob Haushaltsge-

räte, die ersetzt werden müssen, eine Stromnachzahlung oder Einkaufsgutscheine für Lebensmittel, mit all dem kann Bettina Mack ihren Senioren aushelfen. Und obwohl Aloisia R. noch immer selber für sich kocht und sparsam lebt, schämt sie sich, Hilfe annehmen zu müssen oder überhaupt darum zu bitten. Gleichzeitig freut sie sich sehr über die Patenschaft von Lichtblick, durch die sie jeden Monat 35 € erhält. Damit kann sie sich kleine Wünsche selbst erfüllen.

Weitere Infos

Mit einer Patenschaft können Interessierte Senioren dauerhaft unterstützen und damit nicht nur Geld, sondern vor allem auch Würde schenken. Denn so ermöglichen sie den Senioren, sich kleine Wünsche wieder selber erfüllen zu können. Alle Infos zur Patenschaft und weitere Unterstützungsmöglichkeiten erhält man im Deggendorfer Lichtblick-Büro von Mo - Mi, von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr unter 0991/38 31 67 62 oder unter www.seniorenhilfe-lichtblick.de.

Infos über LichtBLick und deren Hilfen und Aktivitäten erhalten Sie auch von Gerlinde Kaupa Seniorenbeauftragten Pocking Tel. 01608330822.